

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 49=69 (1903)

Heft: 26

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIX. Jahrgang.

Nr. 26.

Basel, 27. Juni.

1903.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Über das Infanterief Feuer. — Die Gedenkfeler und Gefechtsübung bei Döberitz. — Ausland: Deutschland: Einberufung zur Kriegsakademie. Beförderungs-Verhältnisse im Offizierskorps. Frankreich: Zuwachs an Offizieren. Examenskommission für Zulassung zur Verwaltungsschule. Artilleristisches. Parade vor König Eduard. Spanien: Über die Bewaffnung der Feldartillerie. Japan: Eine russische Stimme über die Armee. — Verschiedenes: Ein englischer Offiziersskandal.

Über das Infanterief Feuer.

In Nr. 7 der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“ suchten wir in der Einleitung zu einer Studie über „die neue französische Schiessvorschrift“ die beiden verschiedenartigen Auffassungen des Schiessbetriebs und der Schiessausbildung mit wenigen Worten zu charakterisieren und in der Folge nachzuweisen, dass man auch in Frankreich trotz der Vorliebe für die Pflege des Massenfeuers zur Einsicht gekommen ist, dass eine tüchtige und eingehende Einzelschulung unumgänglich notwendig ist, wenn das Massenfeuer wirksam sein soll. In Nr. 19 suchten wir ferner die Ansichten, die in dieser Beziehung in den leitenden Kreisen der grossen Republik herrschen, an Hand einer Äusserung eines französischen Offiziers („Betrachtungen über die neue französische Schiessvorschrift“) zu illustrieren. Es erzeugte sich, dass man dort fürchtet, es möchten die Einzelresultate der Schützen durch die Unruhe im Kampf, sowie durch die Schüsse der Nebenkameraden derart beeinflusst werden, dass der Nutzen einer gründlichen Einzelausbildung illusorisch sei — kurz, dass das lebhaft Naturell des Franzosen die Einzelwirkung meist ausschliesse, und dass man daher von ihr absehen müsse: an ihre Stelle tritt deshalb die Massenwirkung. Nun lässt sich in der „France militaire“ vom 23. Mai 1903 wieder eine Stimme hören, deren Äusserungen (besonders auch mit Rücksicht auf die deutschen Gepflogenheiten) so interessant sind, dass wir sie hier kommentieren wollen. Der Verfasser stützt sich auf einen Aufsatz im „Militärwochenblatt“ und schreibt unter

dem Titel „Präzision und Geschwindigkeit“ etwa folgendes:

In Deutschland wird das Hauptgewicht auf den Genauschiess gelegt und die Anforderungen, die man in dieser Hinsicht an den Soldaten stellt, sind viel strengere als in den anderen europäischen Heeren, besonders für die Schützen der ersten Klasse. Der Unterricht im Genauschiessen hat zum Zweck, Schützen heranzubilden, die immer gut schiessen, die wenigstens niemals feuern, ohne genau gezielt zu haben. Aber im Kampfe hängt der „Nutzeffekt“, d. h. die Zahl der ausser Gefecht gesetzten Feinde nicht nur vom Genauschiessen ab. Wenn auch auf bekannten Entfernungen oder genau geschätzten Distanzen ein genaues Schiessen ein Maximalresultat liefern wird, so ist es andererseits ebenso sicher, dass im Falle, wo die Entfernung ungenau geschätzt, das Visier falsch gestellt wurde, der Nutzeffekt um so geringer sein muss, je grösser die Präzision, d. h. je weniger tief die Garbe ist. *) Bei mittleren Schützen beträgt diese Tiefe auf 600 m gegen 170 m. Man wird daher auf 515 m bis 685 m Treffer finden. Wenn das Feuer zweimal genauer ist, so hat die Garbe nur noch die halbe Tiefe und ein Ziel, das näher als 558 m oder weiter als 642 m abliegt, wird nicht mehr getroffen.

Das Entfernungsschätzen hat daher für Präzisionsschützen eine geradezu grundlegende Be-

*) Das weiss man in Deutschland schon lange. „Die aufs äusserste gesteigerte Präzision ist nur so lange von Wert, als der von einem Visier bestrichene Raum grösser ist als der beim Schätzen der Entfernung gemachte Fehler“, bemerkt Rohne.